rowohlt BERLIN

Heldenhafte Tage, rauschhafte Nächte

Eine Stadt im Taumel des Untergangs, ein Mann zwischen Verzweiflung und Lebensgier – Szczepan Twardochs grandioser Roman über Warschau 1939

© Magda Kryjak

Aus dem Polnischen von Olaf Kühl
592 Seiten. Gebunden.
€ 22,95 (D) / € 23,60 (A) / sFr. 32,50 (UVP)

Randnotizen

DARF MAN DAS?

Lumumba trinken

Der Negerkuss, der Mohr im Hemd, das Zigeunerschnitzel: So lecker sie sein mögen, so geschmacklos erscheinen uns heute ihre Namen. Ein anständiger Mensch nimmt sie nicht mehr in den Mund. Und den Lumumba?

Lumumba, das weiß jeder Schluckspecht, heißt ein Cocktail aus heißem oder kaltem Kakao, einem kräftigen Schuss Rum und etwas Schlagsahne.

Lumumba, das wissen nur noch Bildungseulen, hieß auch der erste Ministerpräsident des unabhängigen Kongo, ein marxistisch angehauchter Vorkämpfer des afrikanischen Antiimperialismus, der 1961 mit Wissen des belgischen Königs und westlicher Geheimdienste ermordet wurde.

Nach Patrice Lumumba ist der Lumumba benannt. Das ist gewiss. Ungewiss ist, warum er nach ihm benannt ist. Weil der Drink tiefbraun ist? Oder weil der Drink rotzbesoffen macht (Lumumba heißt übersetzt „aufrührerische Massen“)? Oder weil Kakao und Zuckerrohr, aus dem Rum gemacht wird, klassische Kolonialwaren sind? Ungewiss ist zudem, wer dem Drink den Namen mit welcher Absicht verpasst hat. Waren es neokolonialistische Konservative in Belgien, für die Lumumba eine Hassfigur war und die ihn verspotten wollten? Oder waren es antiimperialistische Linke, für die Lumumba ein Held war und die ihm huldigen wollten?

Wer mit Barkeepern guter Bars spricht, hört mal diese und mal jene Version, immer aber hört er diesen Satz: Den Lumumba bestellt kein Mensch mehr. Was nicht daran liege, dass die Menschen den Namen inzwischen geschmacklos fänden – sondern den Drink selbst. „Groß, süß, pappig und nach dem ersten Schluck Diabetiker: Das war einmal“, sagt Uwe Voigt, Gründer und Inhaber der ältesten deutschen Barschule in Rostock. Angeboten werde der Lumumba vor allem noch auf Volksfesten und Weihnachtsmärkten, zubereitet aus billigsten Zutaten. Dagegen sollten aufrichtige Antirassisten vielleicht mal etwas unternehmen: Der Freiheitskämpfer Lumumba hat als Hommage einen Drink aus Valrhona-Schokolade verdient, vermischt mit Ron Zacapa Centenario XO.

In Nordfriesland heißt heißer Kakao mit Rum übrigens Tote Tante. Alice Schwarzer, übernehmen Sie.

TOBIAS BECKER

Die schönste Nebensache

ILLUSTRATION: SIMON SPILSBURY; FOTOS: CONCORDE

Die Hollywood-Version von Veronica Roths eigentlich spannendem Jugendbuch „Die Bestimmung“ ist so langweilig geworden, dass es schwer ist, überhaupt etwas daran schön zu finden (siehe Seite 47). Ein Problem ist, dass die in jeder Hinsicht blasse Shailene Woodley (Foto r.) aus der im Buch recht taffen Hauptfigur Tris ein weinerliches Sensibelchen macht. Das fällt besonders auf, wenn Zoë Kravitz (l.) mit im Bild ist und „Die Bestimmung“ plötzlich Spaß macht – denn die hat das Feuer, das man von einer jugendlichen Revolutionsführerin wie Tris erwarten würde. Aber Kravitz spielt nur deren beste Freundin Christina, und die ist im Gegensatz zu ihrer Rolle im Buch meist zum Nichtstun verdammt. So wie alle Darsteller, die in diesem Film einen anderen Hautton haben als weiß. Maggie Q als mysteriöse Tattoo-Künstlerin Tori Wu darf keine fünf Sätze sagen, Mekhi Phifer als Truppenführer Max fast gar keinen. So stellt sich Hollywood „Diversity“ vor. DANIEL SANDER

Die Bestimmung – Divergent, *ab 10.4.*